

Michael Heitmann

Meister vom Stuhl der Freimaurerloge Carl zur Eintracht in Mannheim

Artikel, basierend auf der Ansprache zum Neujahrsempfang am 17.01.2010:

Mitten im Leben – Freimaurerei und Öffentlichkeit.

Kürzlich habe ich mit einer Freundin über Freimaurerei gesprochen. Sie wunderte sich: „Ihr steht doch mitten im Leben ! Warum denken die Menschen, Ihr seid ganz am Rande?“ - Freimaurerei eine Randerscheinung? In der Wahrnehmung der Öffentlichkeit? Tatsächlich? Logen und Großlogen betreiben seit vielen Jahren Öffentlichkeitsarbeit. Die Frage drängt sich auf, inwieweit erreicht sie die Öffentlichkeit ?

In Mannheim gibt es die Lange Nacht der Museen, ein Publikumsmagnet. Tausende Menschen machen sich auf den Weg zu hunderten kulturellen Veranstaltungen. Vor zwei Jahren wagten wir das Experiment, daran teilzunehmen. Wir öffneten unser Logenhaus. Im Vorfeld zweifelten wir: wird sich da überhaupt einer für Freimaurerei interessieren? Wir fürchteten, dass die bloße Darstellung von Freimaurerei das Publikum langweilt. Um darüber hinaus attraktiv zu sein, engagierten wir eine bekannte Big-Band. Vorab schätzten wir die Besucherzahl von worst-case Null über Wunschzahl 600 bis zur Maximalerwartung 1.000. Ab Veranstaltungsbeginn bildete sich vor dem Logenhaus eine lange Schlange von Menschen, die bis zu drei Stunden auf Einlass warteten. Zweitausend Besucher gaben uns die Ehre in 18 Veranstaltungen vor jeweils überfülltem Haus – an einem einzigen Abend. Das Beste war, die Menschen kamen wegen der Freimaurerei und nicht wegen der Big Band. Wir waren überrascht, überwältigt und um eine bis dato unglaubliche Erfahrung reicher.

Wir konnten nicht nur Freimaurerei in die Öffentlichkeit bringen. Umgekehrt bot sich uns die interessante und lehrreiche Möglichkeit, von einer Öffentlichkeit angesprochen und befragt zu werden, die offensichtlich bis dahin keinen Weg in ein Logenhaus gefunden hatte. Fragen und Kommentare von den Besuchern lauteten etwa: „Warum hört man nichts von der Freimaurerei ?“ „Ich wusste gar nicht, dass es hier vor Ort so etwas gibt.“ oder - „Endlich habt Ihr Euer Haus geöffnet“. Dem konnte ich zwar entgegenhalten, dass wir regelmäßig öffentliche Veranstaltungen durchführen, die gelegentlich auch in der Zeitung angekündigt werden. Aber Tatsache war und ist, dass unsere Bemühungen bei einem Großteil der Öffentlichkeit nicht ankommen. Noch zu oft werden wir, wenn überhaupt, nur am Rande wahrgenommen.

Wo liegt der Grund dafür? In der Öffentlichkeit, die desinteressiert ist? Da sind wir deutlich eines Besseren belehrt worden; das Interesse ist riesengroß. Oder liegt es an uns? Senden wir die falschen Signale? Was steht der offenen Kommunikation im Wege? Sicher gibt es auf diese Frage viele Antworten. Ich möchte hier eine Erklärung versuchen. Daneben gibt natürlich viele andere.

Ein Problem ist meines Erachtens eine falsche Verschwiegenheit, eine falsche Diskretion. Um Missverständnissen vorzubeugen. In bestimmten Grenzen ist Verschwiegenheit richtig und notwendig.

Im rituellen Bereich muss es Geheimnisse geben. Aber da auch nicht, weil wir nach außen etwas zu verbergen haben, sondern des dramaturgischen Effektes für die Betroffenen wegen. Bei rituellen Arbeiten wird das Erleben durch Überraschungsmomente intensiviert. Diese Wirkung würde verwässert, wenn schon vorher alles bekannt wäre. Daher soll vor dem künftigen Freimaurerlehrling, -gesellen und -meister geheim gehalten werden, was ihn erwartet. Darauf sollten die Aspiranten selbst im eigenen Interesse achten, denn sonst würden sie sich selbst um einen guten Teil ihres Erlebnisses betrügen. Ansonsten schadet es der Freimaurerei nicht, dass mittlerweile fast alle Rituale ohnehin öffentlich zugänglich sind, im Internet oder in öffentlichen Bibliotheken. Sie enthalten ja nur Gutes. Darüber hinaus wissen wir: Das Lesen eines Rituals ist mit dem Erleben eines Rituals genauso wenig vergleichbar wie ein Buch über Liebe mit dem Erleben von Liebe.

Ebenso richtig und notwendig ist es, dem subjektiven Bedürfnis einzelner Brüder zu entsprechen, in Deckung zu bleiben und nicht als Freimaurer genannt zu werden. Diese Sicherheit müssen und wollen wir jedem geben, der das wünscht. Das wird aber in dem Maße gegenstandslos, in dem eine immer größere Zahl von Brüdern sich offen zur Freimaurerei bekennt.

Überhaupt keine Verschwiegenheit brauchen wir bei Wegen und Zielen, bei Werten und Idealen der Freimaurerei. Dass wir an uns selbst arbeiten, eine durch Liebe zusammenhaltende Gemeinschaft wünschen, dass wir Humanität leben und den Sinn von Leben und Tod erfahren wollen, das können wir ganz offen bekennen,

Verschwiegenheit wird auch gerne als Haupttugend eines Maurers genannt. Oft in dem Zusammenhang, dass, wenn es schon keinen Grund zur Verschwiegenheit gibt, allein deren Übung als Tugend schon Sinn macht. Nach dem Motto „Wir sind keine geheime, sondern eine verschwiegene Gesellschaft.“

Aber jeder Arzt übernimmt mit einer Behandlung explizit eine Verschwiegenheitspflicht, jeder Arbeitnehmer mit der Übernahme einer Beschäftigung ebenfalls. Ich habe aber noch keinen Arzt sich seiner Verschwiegenheit rühmen hören und dem Patienten geht es um seine ärztliche Kunst. Und wenn einem Beschäftigten in seinem Arbeitszeugnis vor allem Verschwiegenheit bescheinigt werden würde, hieße das übersetzt, zu sonst ist er zu nichts zu gebrauchen. Sinnigerweise bezeichnet das Arbeitsrecht die Verschwiegenheit als Nebenpflicht. Sie ist eine Nebenbedingung, allerdings eine unabdingbare. Man soll und kann auf die notwendige Verschwiegenheit nicht verzichten. Aber warum eine Hauptsache daraus machen?

Früher musste Verschwiegenheit eine Hauptsache sein, sie war oft genug überlebensnotwendig, im wahrsten Sinne dieses Wortes. Wenn eine Gemeinschaft glaubt, dass alle Menschen Brüder auf einer Ebene sein können, wie soll diese in einer strengen Ständegesellschaft überleben? Wenn eine Gemeinschaft glaubt, dass der Glaube an ein höheres Wesen Hauptsache und die Wahl der Religion dagegen Nebensache ist, wie soll diese im Herrschaftsraum einer nach eigener Auffassung allein selig machenden Kirche überleben? Noch dazu, wenn die Kirche glaubt, dass die strenge Ständegesellschaft Gott gegeben ist. Wenn eine Gemeinschaft glaubt, dass Freiheit und individuelle Entfaltung des Einzelnen machbar und erstrebenswert ist, wie soll diese in einer Diktatur der Gleichschaltung überleben?

Das Überleben dieser Gemeinschaften ist nur durch Verschwiegenheit bis in den Tod möglich. All das hat die Freimaurerei erfahren und ihre Verschwiegenheit hat ihr Überleben gesichert. Das ist Geschichte, zumindest in Deutschland. Wir leben in einer Gesellschaft, die Gleichheit und Freiheit als führende Begriffe in ihr Grundgesetz geschrieben hat. Heute müssen die Gemeinschaften verschwiegen sein, die gegen die Grundrechte verstoßen und dazu gehören wir definitiv nicht.

Warum kommen wir Freimaurer dann nicht ganz heraus aus unserer Deckung? Warum dümpeln wir am Rande der Gesellschaft herum anstatt wie Fische im Wasser quicklebendig mitten in unserem ureigensten Element zu schwimmen? Bald feiert Freimaurerei 300. Geburtstag. Drei Jahrhunderte vertreten Freimaurer zeitlos gültige humane Werte für Mensch und Gesellschaft. Welcher Mut gehörte damals dazu, sich mit solchen Auffassungen überhaupt nur zu beschäftigen, da war man eher wie der Fisch auf dem Trockenen.

Welche Utopie war damals ein Staat wie das heutige Deutschland mit Idealen wie die der Freimaurer: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Unsere Werte sind zum großen Teil identisch. Einigkeit und Recht und Freiheit, brüderlich mit Herz und Hand. Die Tradition dieser großen Werte ist wichtig und nicht die Tradition obsoleter Verschwiegenheit. Was hält uns in dieser Umgebung davon ab, aus der Deckung zu treten und uns als Freimaurer in Freiheit in der Öffentlichkeit zu bewegen? Vielleicht hat mancher Maurer Bedenken, die Zeiten könnten sich ja wieder verschlechtern. Man möge diese Bedenken mit dem Mut der früheren Maurer vergleichen, die sich trotz Verschwiegenheit in Lebensgefahr befanden.

Aber von der Hand zu weisen, sind diese Bedenken nicht. Wie sicher können wir uns unserer zivilisatorischen Errungenschaften sein? Was 1989 mit dem Mauerfall geschah, konnten sich die meisten vorher gar nicht mehr vorstellen. Plötzlich war die Welt eine andere. Aber solch radikalen Brüche gibt es in der Geschichte immer wieder. Die Wende um 1989 war für uns ein Glücksfall. Doch wir sind nicht davor gefeit, dass es sich auch einmal zum Schlechten wenden kann.

Also: Genießt die Vorkriegszeit. In Zukunft wird man sich vielleicht zurücksehnen an diese gute alte Zeit, in der wir heute leben, in der die Menschenwürde in Artikel 1 stand und Redefreiheit, Religionsfreiheit und Vereinigungsfreiheit herrschte, als die Freimaurer noch nicht verboten waren. Vielleicht werden sich dann manche Brüder fragen, warum haben wir uns damals nicht entschiedener – und offener – für die Werte eingesetzt, die unser Bund und die Bundesrepublik gemeinsam hatten.

Übertrieben? Thomas Blatt, ein ehemaliger KZ-Häftling und Überlebender des Sobibor-Aufstandes sagte 1999: „Gott! Wie zerbrechlich, wie ungeheuer dünn ist die Kruste der Zivilisation. Wie leicht wird die Schutzhülle – sobald die Bedingungen dafür gegeben sind – zerspringen und eine Bestie hervorbrechen. Davor habe ich Angst...“ Offener Einsatz für Zivilisation und Humanität erfordert Zivilcourage. Die Freimaurerei ist ein ganzes System für Humanität. Ich wünsche uns Freimaurern die Courage, sich offen dazu zu bekennen anstatt in Deckung zu bleiben.

Einen weiteren Grund für die Verschwiegenheit und Scheu vor Öffentlichkeit ist psychologischer Natur: die Angst mancher Maurer vor der Lächerlichkeit.

Vor einigen Monaten veröffentlichte unsere interne Zeitschrift Humanität den Aufruf mehrerer Meister vom Stuhl, in dieser Zeitschrift keine Abbildungen von Freimaurern

mehr zu zeigen, die den Maurerschurz tragen. Begründung: das wirke auf Außenstehende, die diese Zeitschrift auch in die Hände bekommen könnten, schlechthin lächerlich.

„Schlechthin“ heißt doch, der Schurz, das Sinnbild unserer Arbeit, wäre für Außenstehende eine Lächerlichkeit an sich und müsste dementsprechend auf jeden so wirken. Welch ein Mangel an Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl zeigt sich hier. Das beruht sicher nicht auf allgemeiner Erfahrung, sondern ist in den Köpfen dieser Kritiker entstanden.

Eine narzisstische Störung ? Der Narzisst liebt sich selbst. Aber nicht, weil er sich selbst für den Besten hält, sondern weil er sich mangels Selbstsicherheit nicht der Alternative aussetzen möchte, von anderen entweder geliebt oder nicht geliebt zu werden. Die Gefahr, dabei enttäuscht zu werden, ist für ihn so schlimm, dass er diese unbedingt meidet. Deshalb ersetzt er die Alternative Liebe oder Nichtliebe von anderen durch Eigenliebe, die er voll unter Kontrolle hat.

Manche Maurer empfinden die Angst vor der Gefahr, sich vor anderen lächerlich zu machen, als so schlimm, dass sie diese unbedingt vermeiden müssen und lieber alleine bleiben. Wenn das in einer Loge vorherrscht, werden diese Brüder unbedingt unter sich bleiben wollen und sich gegenseitig als die Besten beweihräuchern, sich aber nicht dem Urteil anderer aussetzen, schon gar nicht dem der Öffentlichkeit.

Angst vor Lächerlichkeit hat mit Scham zu tun. Wenn man sich so richtig lächerlich gemacht hat, schämt man sich. Eine normale Reaktion, normalerweise auch zu bewältigen. Aber bei manchen wird die Scham so unerträglich stark, dass jede Situation vermieden wird, die das auslösen könnte. Wenn dann ein anderer wagt, sich beispielsweise der Öffentlichkeit und ihrer Meinung zu stellen, wird er wie ein Exhibitionist kritisiert, der in schamverletzender Weise das Allerheiligste der Freimaurerei entblößt.

Eine typisch deutsche Schwierigkeit ? Vielleicht handelt es sich um eine Spätfolge davon, dass Freimaurer Opfer von Schmähungen wie die Ludendorffschen wurden. Obwohl unschuldig, schämen sich Missbrauchsopfer für das, was die Täter getan haben, selbst noch Jahrzehnte nach der Tat. Wenn dem so ist, dann ist die Bewältigung dieses Problems längst überfällig; denn solange das nicht geschehen ist, lässt man den Tätern nachgerade ihren Erfolg.

In den USA laufen Freimaurer in voller Montur, in full regalia, in aller Öffentlichkeit auf Paraden mit. Ein Bruder gab mir einen amerikanischen Zeitungsbericht, mit einem Bild von Freimaurern, die mit Schurz auf der Steubenparade marschieren. Darunter hieß es: freemasons proudly present themselves.

Proudly, stolz, für einige ein deutsches Unwort – und das Gegenteil von Scham. Wieder ein deutsches Problem. Wie lange schämten sich viele eher, deutsch zu sein, als dass sie stolz darauf waren. Deutsche Flagge zeigen - wie viele hätten sich vor wenigen Jahren noch geschämt, so etwas zu tun. Erst eine Fußballweltmeisterschaft brachte den Umschwung. Vor allem ganz junge Menschen schwangen völlig arglos und damit auch ohne Scham, schamlos, die deutsche Fahne; dadurch hat diese wieder eine gewisse Unschuld gewonnen.

Solange die Mehrheit der Deutschen sich jeglichen nationalen Selbstbewusstseins enthielt, überließen sie das Feld der rechtsradikalen Minderheit. Die haben sich nie gescheut, Flagge zu zeigen. Das beste Mittel dagegen war, diese bösen deutschen Flaggen in einem Meer friedlicher freudiger deutscher Flaggen untergehen zu lassen.

Vielleicht haben wir Freimaurer einen ähnlichen Prozess noch vor uns. Wenn wir nicht Flagge zeigen und offen dafür eintreten, wer wir sind und wofür wir eintreten, überlassen wir in der Öffentlichkeit das Feld den üblen Spekulanten, die uns dann andichten können, was sie wollen, von Weltverschwörung bis Teufelsanbetung. Die alte Leier „was wir nicht sind“ dagegen zu halten, reicht nicht, führt bestenfalls zu einem Vakuum. Wir müssen offen positiv vertreten, wer und was wir sind. Freimaurerei ist so reich an guten interessanten Elementen. Wenn diese deutlich werden, erübrigen sich die Dementis von selbst.

Liebe Brüder Freimaurer, lasst uns Verschwiegenheit auf das notwendige Maß begrenzen. Behandeln wir die Geheimnisse des Rituals vertraulich und geben jedem Bruder Deckung, der dies wünscht. Die Diskretion darf aber nicht zu Diskrepanz zwischen unseren Inhalten und unserem Auftreten führen.

Ich wünsche mir, dass nicht nur gilt „gehe hinaus in die Welt und bewähre Dich als Freimaurer“ sondern auch „gehe hinaus in die Welt und **bekenne** Dich als Freimaurer“. Wo immer subjektiv und objektiv möglich. Proudly present yourself as freemason. Sei stolz darauf, Freimaurer zu sein und habe keine Angst, es zu zeigen. Habe gesundes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl als Freimaurer.

Gemessen an unseren Ziele haben wir in dreihundert Jahren viel erreicht. Lasst uns das bewahren. Aber nicht als Klassiker königlicher Kunst verstaubt am Rande der Gesellschaft, sondern als offene lebendige Kunst des Lebens. Mitten im Leben, in aller Öffentlichkeit. Nicht nur wenn es ein Trauerritual erfordert. Das Leben ist schön und gerade in unserer Gesellschaft bieten sich viele Gelegenheiten, offen und freudig Freimaurer zu sein. Ich bin Freimaurer – und das ist gut so !